

**Marion Gottlob**

## **„Die Kunst rettete ihn vor dem Wahnsinn“**

**Gustav Wolf – Maler und Visionär. Mitglied der Heidelberger  
„Gemeinschaft der Pforte“.**

Eigentlich erinnert sich kaum mehr jemand an den Maler Gustav Wolf (1887–1947). Eine Ausnahme ist Barbara Gilsdorf, Kunsthistorikerin und aktuell Kulturreferentin der Stadt Schwetzingen. Sie hat rund 6000 (!) Bilder aus dem Nachlass des Künstlers gesichtet und katalogisiert.<sup>1</sup>

In der Rückbesinnung auf die 1920er Jahre gewinnt das Werk von Gustav Wolf an Bedeutung. In Heidelberg gehörte er mit dem Lyriker Alfred Mombert (1872–1942) zu den Mitbegründern der „Gemeinschaft der Pforte“ und bis 1925 zu ihren künstlerischen Hauptexponenten.<sup>2</sup> Sein Werdegang soll hier kurz skizziert werden.

Gustav Wolf kam am 30. Juni 1887 in Östringen/Baden als Sohn des jüdischen Ehepaars Sigmund und Henriette Wolf, geb. Bernheimer zur Welt. Der Vater war Papierhändler. Gustav das jüngste von fünf Kindern. Schon früh wurde der Junge vom katholischen Ortspfarrer in Latein unterrichtet, später ermöglichten die Eltern ihrem begabten Sohn den Besuch des Schlossgymnasiums (heute Schönborn-Gymnasium) in Bruchsal. Nach dem „Einjährigen“ kam der 17-jährige Gustav Wolf nach Karlsruhe. Dem Vater zuliebe begann er ein Studium der Architektur, doch in Wirklichkeit galt seine Leidenschaft der Malerei.<sup>3</sup>

Er wurde Schüler von Hans Thoma, dem damals bekanntesten badischen Maler. Die beiden konnten in künstlerischer Hinsicht unterschiedlicher nicht sein: Hans Thoma war der wirklichkeitsnahen Heimatkunst verpflichtet und Gustav Wolf dem vom Jugendstil geprägten Symbolismus.

Nichtsdestoweniger förderte Thoma das Nachwuchstalente: „Was der Schüler malt, braucht er nicht zu wissen, Individualität verbindet und ordnet von selbst die Farbflächen, welche durch die Handhabung entstehen, und man ist erstaunt, in wie unglaublich kurzer Zeit schon man sich von der Wirklichkeit des Geschaffenen über- rascht findet.“<sup>4</sup>

Das Schaffen des jugendlichen Wolfs war geprägt von Einsamkeit und Isolation. Der junge Künstler wurde von Visionen heimgesucht, die er dann zu Papier brachte. Die von Barbara Gilsdorf im Rahmen ihrer Dissertation befragten Fachleute vom Psychiatrischen Landeskrankenhaus in Wiesloch erkennen auf Wolfs Bildern typische Elemente von Menschen mit Visionen: Wiederkehrende Momente des Lichts, stereotype Gesichter und eigenartige Tier-Gestalten. „Es kann durchaus sein, dass Gustav Wolf mit Hilfe des Malens für seine seelischen Probleme einen Weg der Heilung gefunden hat.“<sup>5</sup>

1914 meldete sich Wolf mit seinem Bruder schon in den allerersten Wochen des Weltkriegs freiwillig zum Militärdienst. Ein Jahr später war sein Bruder gefallen und er selbst schwer verwundet. Die Erfahrungen an der Front und der Verlust des Bruders veränderten die Weltsicht Gustav Wolfs fundamental. Zuvor hatte er sich stark mit der Stellung des eigenen Selbst in der Welt beschäftigt. „Ein bisschen wie ein Jugendlicher in der Pubertät. Nun öffnete er sich der Gemeinschaft.“<sup>6</sup> Wobei auch

darunter nicht die wirkliche Gesellschaft, sondern eher abgeschlossene künstlerische Zirkel zu verstehen waren.

Im Jahr 1918 wurde er in Karlsruhe Mitglied des kurzlebigen Kunst- und Kulturrats Baden, kurz darauf in Heidelberg Mitgründer der „Gemeinschaft der Pforte“. Zu dieser gehörten neben Alfred Mombert der Kulturhistoriker und Historiker Richard Benz (1884–1966), der Dichter und Musiker Emil Alfred Hermann (1871–1957), sowie der Maler und Kunsthistoriker Kurt Karl Eberlein (1890–1944/45), der Soziologe Ernst Michel und Heinrich Sachs, der in den zwanziger Jahren Lehrer an der reformpädagogischen Odenwaldschule in Ober-Hambach bei Heppenheim war und diese von 1934 bis 1945 leitete.<sup>7</sup>

Absicht der Pforte war, bildenden Künstlern und Schriftstellern die Gelegenheit zu eröffnen, ihre Werke, vor allem Bücher, Plakate und andere Druckwerke, in gemeinsamem Zusammenwirken zu entwerfen, zu gestalten und zu veröffentlichen. 1921 konnte Richard Benz an Wolf schreiben: „Räume sind gefunden: Werkstatt, Lagerraum, Büro, Ausstellungsraum etc.“ Daraufhin wurde in der Presse die Eröffnung der „Werkstatt der Pforte in Heidelberg“ angekündigt; sie befand sich im Palais Weimar, in dem der Mäzen und Geologe Victor Goldschmidt für die Portheim-Stiftung Richard Benz Räume zur Miete angeboten hatte.<sup>8</sup>

Die kulturelle Orientierung der Pforte bestand aus einem Mix aus Mittelalter, Romantik, Idealismus und fernöstlichen Philosophien. Es ging ihren Protagonisten um eine Erneuerung der deutschen Kultur - und dies in strenger, konservativer Abgrenzung zur gesamten künstlerischen Moderne. „Die Pforte-Mitglieder wollten – so Gilsdorf – die „Idee vom neuen Menschen“, von einem „neuen Geist“ oder gar einer „neuen Welt“ verwirklichen.“<sup>9</sup>



Gustav Wolff. Die Blätter vom Lebendigen Sein, 1918. Das Bildhafte. Holzschnitt (Aus: Brähler, Braunecker, S. 83, wie Anm. 4)



Gustav Wolff. Die Blätter vom Lebendigen Sein, 1918. Das Welthafte. Holzschnitt (Aus: Brähler, Braunecker, S. 82)



Oben links Gustav Wolff 1906; oben Mitte Gustav Wolf, Kriegsfreiwilliger des Reserve-Infanterieregiments 201; oben rechts Gustav Wolf 1918, Mitglied des Kunst- und Kultur-rats Baden; unten links Gustav Wolff, verm. 20er Jahre; unten rechts Gustav Wolff, 1946/1947; Mitte Leona Steiner, verh. Wolff (alle aus: Brähler, Braunecker, S. 48, 49, 52)



Das erscheint widersprüchlich, wenn wir „neu“ und „modern“ gleichsetzen. Davon kann aber nicht die Rede sein. „Das Neue dieser sich als prophetisch gerierenden Kunst entspricht zudem dem Zeitgeist dieser Epoche, dem neoromantischen Symbolismus mit Hang zu genialisch-seherischen Selbststilisierungen“.<sup>10</sup>

Benz erinnert sich später: „Im Palais Weimar unmittelbar am Neckar hatten wir eine Unterkunft für eine Handpresse und Räume für unsere Ausstellungen gefunden und eine kleine Wohnung für den Maler Gustav Wolf, wenn er aus Karlsruhe herüberkam. Wolf war die Seele des Unternehmens, das Vorbild aller Mitschaffenden, Initiator und bildkräftigster Vollbringer aller Planungen, der unermüdliche Meister aller Techniken, und Handwerke, der uns setzen und drucken lehrte und Buchgestaltung entwarf.“<sup>11</sup> So gestaltete Wolf beispielsweise Plakate für die Ankündigung der nächtlichen Vorstellungen von Shakespeare- und Kleiststücken im Schlosshof.<sup>12</sup>

Damals war die Rede von Freundschaft und gegenseitiger Achtung. Das änderte sich. Als die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland an die Macht kam, zerbrach die Gemeinschaft. Kurt Karl Eberlein wandte sich dem Nationalsozialismus zu und mutierte zu dessen entschiedenem Kunstideologen. Den gleichen Weg gingen Ernst Michel und Heinrich Sachs.<sup>13</sup>



Gustav Wolf: Dinge/Topf, Abb. 28, 1926–1930, Holzschnitt (Aus: Brähler, Braunecker, S. 91)

1933 wurde Alfred Mombert aus der „Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie der Künste“ ausgeschlossen. Im Oktober 1940 – er war bereits schwer erkrankt – folgte die Deportation in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen mit 300 weiteren Heidelbergern. Gustav Wolf, der sich zuvor nie als Jude empfunden hatte, gelang 1938 die Flucht in die USA. Dort litt er bittere Not. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ihm in Karlsruhe eine Dozentenstelle angeboten, doch kam dies zu spät. Wolf war für die Reise zu krank und verstarb am 18. Dezember 1947 in Northfield/Mass.

Einen Hinweis auf die Zeit der Flucht gibt die Heidelberger Schriftstellerin und Hilde Domin Biographin Marion Tauschwitz. Hilde Domin und Erwin Walter Palm waren bereits 1933 Gustav Wolf in Positano an der Amalfiküste begegnet. Zwischen ihnen und Wolf habe sich eine intensive Freundschaft entwickelt, „die so vertraut war, dass die jungen Leute Wolf liebevoll „Nono“, Großva-

ter, nannten und ihm im Winter 1934 das dritte Zimmer ihrer in Rom angemieteten Wohnung in der Via Monte Tarpeo untervermieteten.“<sup>14</sup>

Zu einem neuerlichen Treffen ist es dann 1935 in Florenz gekommen. Marion Tauschwitz weist darauf hin, dass der Kontakt des Ehepaars Domin-Palm mit Gustav Wolff seinen Anfang genommen haben könnte in Heidelberg in der Karlstraße 16, wo Richard Benz und die Studentin Hilde Löwenstein gewohnt hatten, nur wenig entfernt von Alfred Momberts Wohnung in der Klingenteichstraße.

Als „Wiedergutmachung“ gestaltete 1950 der Heidelberger Kunstverein eine Gustav-Wolf-Ausstellung. Leona Wolf, die aus Ungarn stammende Witwe des Künstlers, verkaufte den Nachlass um 1990 an die Stadt Östringen, wo unter der Leitung von Barbara Gilsdorf 1994 eine Gustav-Wolf-Kunstgalerie eingerichtet wurde.<sup>15</sup>

Dort ist eine Auswahl der Bilder des Künstlers bis heute zugänglich. Demnächst werden in Karlsruhe Wolf-Bilder in einer Ausstellung über „Jüdische Künstler\*innen in Karlsruhe“ präsentiert, außerdem ist die Herausgabe des Kriegstagebuchs mit Beiträgen von Barbara Gilsdorf und des Heidelberger Historikers Cord Arendes geplant. „Es wäre toll, wenn es in Heidelberg eine Ausstellung zur ‚Gemeinschaft der Pforte‘, auch mit Arbeiten von Gustav Wolf, geben würde,“ betont Barbara Gilsdorf im Gespräch mit der Verfasserin 2020.

## Anmerkungen

- 1 Der Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Artikels der Verfasserin in der Rhein-Neckar-Zeitung vom 4.2.2020, S. 6. Die Verfasserin dankt Barbara Gilsdorf, Schwetzingen, herzlich für das Gespräch am 15.1.2020 und ihre fachliche Unterstützung.

- 2 Susanne Himmelheber, Karl-Ludwig Hofmann (Hgg.): Alfred Mombert (1872–1942), Heidelberg 1993.
- 3 Stefan Bachstädter: Gustav Wolf (1887–1947), in: Michael Heitz, Bernd Röcker (Hgg.): Jüdische Persönlichkeiten im Kraichgau, Heidelberg, Ubstadt-Weiher u.a. 2013, S. 309–313.
- 4 Barbara Brähler, Wolfgang Braunecker: Gustav Wolf – Schöpfer visionärer Kunst. Ausstellungskatalog der Gustav-Wolf-Kunstgalerie Östringen am Leiber, Östringen 1995, S. 31.
- 5 Gespräch mit Barbara Gilsdorf, Schwetzingen, am 15.1.2020.
- 6 Ebd.
- 7 Himmelheber (wie Anm. 2), S. 65f. u. 73f. (Richard Benz zum Kulturrat) und S. 82f.; (Geburtstagsgeschenk der Gemeinschaft „Die Pforte“ zum 50. Geburtstag Alfred Momberts); Julia Scialpi: Der Kunsthistoriker Richard Benz (1884–1966). Eine Biographie, Heidelberg 2010, S. 99–113; Bruno Lowitsch: Ernst Michel, in: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 444f. Online-Version URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118733699.html#ndbcontent>.
- 8 Himmelheber (wie Anm. 2), S. 84f.; Brief Richard Benz an Gustav Wolf 17.10.1921 in: Badische Landesbibliothek Karlsruhe; Brief Richard Benz an Gustav Wolf 28.8.1922, ebd.
- 9 Gilsdorf (wie Anm. 5).
- 10 Mitteilung Barbara Gilsdorf an Verfasserin (E-Mail) 6.5.2020.
- 11 Himmelheber (wie Anm. 2), S. 87. Zitiert wird aus Aufzeichnungen von Richard Benz von 1948 u.d.T. „Erinnerungen an die Entstehung von Alfred Momberts ‚Thron der Zeit‘“, einer Publikation der Pforte zu Momberts Gedicht mit „freien Bildkompositionen“ von Gustav Wolf.
- 12 Eine Übersicht zu den Publikationen der Pforte enthält Scialpi (wie Anm. 7), S. 104–113.
- 13 Beispielhaft dafür Kurt Karl Eberlein: Was ist deutsch in der deutschen Kunst?, Leipzig 1934, S. 7.
- 14 Marion Tauschwitz, Heidelberg, an Verfasserin 4.2.2020 (Mail).
- 15 [www.oestringen.de/de/freizeit-kultur/museum-galerie/gustav-wolf-kunstgalerie](http://www.oestringen.de/de/freizeit-kultur/museum-galerie/gustav-wolf-kunstgalerie).



Kurpfälzisches  
Museum  
**Heidelberg**

Karl Schilde-Rottluff, Mädchen mit Margerite, 1919  
© VG Bild-Kunst, Bonn, 2019

Dienstag bis Sonntag, 10.00 – 18.00 Uhr  
Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg  
Telefon 06221 58-34020  
[www.museum.heidelberg.de](http://www.museum.heidelberg.de)